

Morgenfeier in hr 2 am 19.September 2010
OLKR Dr. Eberhard Schwarz, Landespfarrer für Diakonie, Kassel

Steh auf, Herr! Vergiss die Elenden nicht!

MUSIK I

Können Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, sich vorstellen, dass ein Kind je nach Alter von 207 bzw 276 € im Monat leben kann?

Können Sie sich die Not der Eltern vorstellen, wenn sie ihr Kind nach der 10.Klasse nicht mehr auf die weiterführende Schule schicken können, weil die Fahrtkosten für sie unbezahlbar, aber im Regelsatz von Hartz IV nicht enthalten sind?

Wissen Sie, dass es immer mehr Tafeln –mittlerweile auch in den ländlichen Gebieten- gibt, die kostenlose Lebensmittel zur Verfügung stellen?

Haben Sie den Konflikt um bestimmte Billig-Kaufhäuser mitbekommen? Sie lassen in den sog. Dritte Welt Ländern unter unsäglichen Bedingungen Kleidung produzieren, die sie dann in Deutschland billig, aber mit hoher Gewinnspanne verkaufen.

MUSIK II

In den letzten Wochen wird in unserem Land erneut heftig über Hartz IV diskutiert; insbesondere über die Höhe der Regelsätze für Kinder. Im Dezember 2003 hatte die damalige rot-grüne Bundesregierung beschlossen, im Rahmen ihrer Arbeitsmarktreformen die Arbeitslosenhilfe und die Sozialhilfe zusammenzulegen. Im neu geschaffenen Sozialgesetzbuch II führte sie eine bedürftigkeitsabhängige Grundsicherung ein, die sich aus den Regelleistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts und den Leistungen für die Unterkunft zusammensetzt. Diese weit- hin als Hartz IV bekannte Reform trat im Januar 2005 in Kraft und war von allem Anfang an höchst umstritten, insbesondere eben auch die Höhe der Regelsätze und hier wiederum vor allem die Frage nach ihrem Zustandekommen. Ausgehend vom Regelsatz für einen Allein- stehenden in Höhe von 345 € wurden für Lebenspartner 311 € (= 90%) und für Kinder je nach Alter 207 bzw. 276 € festgelegt. Besonders kritisiert wurde, dass für Kinder je nach Lebensalter nur 60 bis 80% des Erwachsenensatzes gezahlt wurde, ohne deren besonderen Kinder- und altersspezifischen Bedarf zu berücksichtigen.

Am 09. Februar diesen Jahres nun hat das Bundesverfassungsgericht sein Urteil zu den Hartz IV Regelsätzen gesprochen. Dabei hat das höchste deutsche Gericht „erstmals festgestellt, dass der Staat im Rahmen seines Auftrages zum Schutz der Menschenwürde und in Ausfü- llung seines sozialstaatlichen Gestaltungsauftrages verpflichtet ist, dafür Sorge zu tragen, dass die materiellen Voraussetzungen für ein menschenwürdiges Dasein demjenigen Hilfebedürfti- gen zur Verfügung stehen, der die erforderlichen Mittel weder aus Arbeit, Einkommen noch durch Zuwendung Dritter erhalten kann“. Das Gericht formuliert damit „ein neues Grundrecht auf Gewährleistung eines menschenwürdigen Existenzminimums“, das, über die Sicherung des rein physiologischen Bedarfes hinausgehend auch seine Teilhabemöglichkeiten im sozio- kulturellen Bereich berücksichtigt.

Die Folge ist, dass die Politik sich zeitnah an die Überarbeitung der Reformgesetze machen muss. Auch wenn das höchste deutsche Gericht die in den Ausgangsverfahren geltenden Re-

gelleistungen von 345, 311 und 207 € als „nicht evident unzureichend“ zur Sicherstellung eines menschenwürdigen Existenzminimums bezeichnet, hat es dem Gesetzgeber im Blick auf das Zustandekommen der Regelsätze sehr Kritisches ins Stammbuch geschrieben. Dies gilt insbesondere im Blick auf die Kinder, wo es im Urteil heißt, dass sich deren Bedarf „an kindlichen Entwicklungsphasen auszurichten habe und an dem, was für die Persönlichkeitsentfaltung eines Kindes erforderlich ist. Der Gesetzgeber hat jegliche Ermittlung hierzu unterlassen“, heißt es lapidar in dem Urteil.

MUSIK III

Warum ich dies heute morgen erzähle?

Weil Gerechtigkeit und zwar insbesondere die soziale Gerechtigkeit von allem Anfang an für biblisches Gottes- und dann auch Menschenbild konstitutiv ist. Als Beispiel hören Sie Psalm 10, den man verstehen könnte als ein Gebet im Munde eines Hartz IV Beziehers oder eines Arbeiters in einem der sog. Dritten-Welt-Länder, die für uns billigst produzieren:

*Herr, warum stehst du so ferne, verbirgst dich zur Zeit der Not?
Weil der Gottlose Übermut treibt, müssen die Elenden leiden;
Sie werden gefangen in den Ränken, die er ersann.
Denn der Gottlose rühmt sich seines Mutwillens,
und der Habgierige sagt dem Herrn ab und lästert ihn.
Der Gottlose meint in seinem Stolz, Gott frage nicht danach.
„Es ist kein Gott“ sind alle seine Gedanken.
Er fährt fort in seinem Tun immerdar.
Deine Gerichte sind ferne von ihm,
er handelt gewaltsam an allen seinen Feinden.
Er spricht in seinem Herzen: „Ich werde nimmermehr wanken,
es wird für und für keine Not haben.“
Sein Mund ist voll Fluchens, voll Lug und Trug;
Seine Zunge richtet Mühsal und Unheil an.
Er sitzt und lauert in den Höfen,
er mordet die Unschuldigen heimlich,
seine Augen spähen nach den Armen.
Er lauert im Verborgenen wie ein Löwe im Dickicht,
er lauert, dass er den Elenden fange;
er fängt ihn und zieht ihn in sein Netz.
Er duckt sich, kauert nieder,
und durch seine Gewalt fallen die Unglücklichen.
Er spricht in seinem Herzen: „Gott hat's vergessen,
er hat sein Antlitz verborgen, er wird's nimmermehr sehen.
Steh auf, Herr! Gott, erhebe deine Hand! Vergiss die Elenden nicht!
Warum soll der Gottlose Gott lästern und in seinem Herzen sprechen:
„Du fragst doch nicht danach“?
Du siehst es doch, denn du schaust das Elend und den Jammer;
Es steht in deinen Händen. Die Armen befehlen es dir;
Du bist der Waisen Helfer.
Zerbrich den Arm des Gottlosen und Bösen und suche seine Bosheit heim, dass man nichts davon mehr finde.
Der Herr ist König immer und ewig; die Heiden sollen aus seinem Land verschwinden.
Das Verlangen der Elenden hörst du, Herr;
Du machst ihr Herz gewiss, dein Ohr merkt darauf,*

*dass du Recht schaffest den Waisen und Armen,
dass der Mensch nicht mehr trotze auf Erden.*

Was für ein Gebet! Die Lebensbedingungen sind in höchstem Masse ungerecht. Die einen leben auf Kosten der Anderen. Und diese erwarten das Eingreifen Gottes, fordern ihn auf: *Steh auf, Herr! Gott, erhebe deine Hand! Vergiss die Elenden nicht! Zerbrich den Arm des Gottlosen und Bösen und suche seine Bosheit heim, dass man nichts davon mehr finde.* Sie erwarten von Gott, dass sie ins Recht gesetzt werden.

MUSIK IV

Im Hintergrund dieses und vieler anderer Texte schimmert das Ideal eines gerechten Miteinanders auf. „Gerechtigkeit als Weltordnung“ lautete dementsprechend ein Buchtitel aus 1968 zu „Hintergrund und Geschichte des alttestamentlichen Gerechtigkeitsbegriffes“. Gott in Gestalt des Königs war der Garant für die Erhaltung dieser Ordnung, die insbesondere die Rechte der damals besonders gefährdeten Menschen zu schützen trachtete. Es ging um die Waisen, die Witwen, die Fremden.

Dieses Gerechtigkeitsideal äußerte sich bis in die Rechtstexte Israel hinein. So heißt es etwa in 2.Mose 22,20ff:

*Die Fremdlinge sollst du nicht bedrängen und bedrücken;
Denn ihr seid auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen.
Ihr sollt Witwen und Waisen nicht bedrücken.
Wirst du sie bedrücken und werden sie zu mir schreien,
so werde ich ihr Schreien erhören. ...
Wenn du Geld verleihst an einen aus meinem Volk, an einen Armen neben dir,
so sollst du an ihm nicht wie ein Wucherer handeln;
du sollst keinerlei Zinsen von ihm nehmen.
Wenn du den Mantel deines Nächsten zum Pfande nimmst,
sollst du ihn wiedergeben, ehe die Sonne untergeht,
denn sein Mantel ist seine einzige Decke für seinen Leib; worin soll er sonst schlafen?
Wird er aber zu mir schreien, so werde ich ihn erhören; denn ich bin gnädig.*

Als die Könige in Israel zunehmend gegen die Prinzipien dieser Ordnung verstießen, traten die Propheten mit ihrer teilweise beißenden Kritik am ungerechten Verhalten der Mächtigen auf den Plan. Ein Beispiel aus dem Propheten Amos 8,4ff:

*Höret dies, die ihr die Armen unterdrückt und die Elenden im Lande zugrunde richtet
und sprecht: Wann will denn der Neumond ein Ende haben, dass wir Getreide verkaufen, und
der Sabbat, dass wir Korn feilhalten können und das Maß verringern und den Preis steigern
und die Waage fälschen, damit wir die Armen um Geld und die Geringen um ein Paar Schuhe
in unsere Gewalt bringen und Spreu für Korn verkaufen?*

In dieser prophetischen Tradition sehen sich die Evangelischen Kirchen und ihre Diakonischen Werke. Sie wissen um Gottes vorrangige Option für die Armen und machen sie sich zu eigen. Immer wieder und jährlich besonders im September, den wir als den Monat der Diakonie begehnen. In vielen Gemeinden wird an einem der Sonntage ein besonderer Diakoniegottesdienst gestaltet. So heute in der Elisabethkirche in Marburg, wo die beiden Landeskirchen und ihre Diakonischen Werke gemeinsam einen Gottesdienst zum Thema Kinderarmut feiern.

Wir tun dies, weil wir von unserer biblischen Tradition her gar nicht anders können. Dabei entdecken wir, wie wichtig es ist, mitten in der Welt zu leben. „Mitten im Leben“ lautet seit

einiger Zeit ein Motto oder besser ein Selbstanspruch der Diakonie. Das ist nicht einfach umzusetzen. Unsere Kirchengemeinden rekrutieren sich überwiegend aus einem Milieu der mittleren und gehobenen Schichten. Unser Blick ist deshalb eingeengt. Wenn wir Kirche für alle sein wollen, dann müssen wir die milieubedingten Grenzen aufbrechen, unsere Gemeinden öffnen und lernen, mit denen zu leben, die nur zu leicht aus unserem Blick geraten. Gemeinwesenorientierte Diakonie nennen wir das. Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck hat durch Synodenbeschluss im Herbst 2008 die Kirchengemeinden gebeten, sich intensiv mit dem Thema Armut vor Ort zu beschäftigen und nach Wegen zu suchen, wie die Integration gesellschaftlich ausgegrenzter Menschen gefördert werden kann. Vor diesem Hintergrund hat die Landeskirche schließlich 1 Mio € zur Verfügung gestellt, um Kirchengemeinden zu unterstützen, Initiativen zur Armutsbekämpfung und Konzeptionen zur nachhaltigen Integration sozial benachteiligter Menschen zu entwickeln bzw. fortzuführen. Wir haben dieser Aktion, die über vier Jahre geht, den Namen „Diakonische Gemeinde – Armut bekämpfen und gesellschaftliche Teilhabe fördern“ gegeben. Die ersten Projekte sind mittlerweile gestartet und wir sind gespannt auf deren Verlauf und ihre Ergebnisse.

Wir wollen mit dieser Aktion das diakonische Profil unserer Kirche auf der Ebene der Kirchengemeinden stärken und vor Ort gesellschaftliche Verantwortung für unser Gemeinwesen übernehmen. Im Einzelnen bedeutet dies:

- Das kirchliche Bewusstsein auf die Armutsfrage lenken
- Die Milieuverengung unserer Kirchengemeinden überwinden
- Von Armut oder sozialer Benachteiligung betroffene Menschen zur Selbsthilfe ermutigen
- Ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben fördern

MUSIK V

Wir leben heute in völlig anderen gesellschaftlichen Zusammenhängen als die Menschen zur Zeit des Alten Testaments. Aber das Wissen um Gottes vorrangige Option für die Armen ist geblieben und damit der Auftrag, dies heute in unsere Lebensbezüge hinein laut und erfahrbar werden zu lassen.

Im für den heutigen Sonntag vorgesehenen Psalm 68 heißt es:

Singet Gott, lobsinget seinem Namen!

Macht Bahn dem, der durch die Wüste einherfährt; er heißt Herr. Freuet euch vor ihm!

Ein Vater der Waisen und ein Helfer der Witwen ist Gott in seiner heiligen Wohnung, ein Gott, der die Einsamen nach Hause bringt, der die Gefangenen herausführt, dass es ihnen wohlgehe.

Ein Vater der Waisen! Ein Helfer der Witwen! Welch eine Aussage! Welch ein Trost! Diese Gewissheit haben wir zu verkündigen in Worten, aber auch in entsprechendem solidarischem Tun.

Was mich daran fasziniert, ist, dass sich das alttestamentliche Gottesbild durch eine unüberbietbare Weite auszeichnet. Da wird mit wenigen Sätzen ein Bogen gespannt von Gott, dem Schöpfer des Kosmos, zu dem, dem das Wohl des Einzelnen und nun insbesondere dessen, der benachteiligt ist, am Herzen liegt. Lange vor unserer Rede von Globalisierung ist dies biblische Einsicht. Dass wir alle gemeinsam in der einen von Gott geschaffenen Welt leben. Und dass der Schöpfer zugleich der Garant der von ihm gewollten Ordnung ist, bei der es gerecht

zugeht und insbesondere die Armen ihr Recht behalten oder zu ihrem Recht kommen. In keinem anderen biblischen Text finde ich das so schön ausgedrückt wie im 146. Psalm:

Halleluja! Lobe den Herrn, meine Seele!

Ich will den Herrn loben, solange ich lebe, und meinem Gott lobsingeln, solange ich bin.

Verlasset euch nicht auf Fürsten; sie sind Menschen, die können ja nicht helfen.

Denn des Menschen Geist muss davon, und er muss wieder zu Erde werden;

Dann sind verloren alle seine Pläne.

Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist,

der seine Hoffnung setzt auf den Herrn, seinen Gott,

der Himmel und Erde gemacht hat,

das Meer und alles, was darinnen ist;

der Treue hält ewiglich,

der Recht schafft denen, die Gewalt leiden,

der die Hungrigen speiset.

Der Herr macht die Gefangenen frei.

Der Herr macht die Blinden sehend.

Der Herr richtet auf, die niedergeschlagen sind.

Der Herr liebt die Gerechten.

Der Herr behütet die Fremdlinge und erhält Waisen und Witwen,

aber die Gottlosen führt er in die Irre.

Der Herr ist König ewiglich, dein Gott, Zion, für und für. Halleluja!

MUSIK VI

Liebe Hörerinnen und Hörer,

wenn wir in unserer Gesellschaft über die Regelsätze von Hartz IV streiten,

wenn sich örtliche Initiativen bilden, die die Fahrtkosten für Hartz IV Schüler zur weiterführenden Schule nach dem 10.Schuljahr übernehmen,

wenn Tafeln gegründet werden,

wenn sich Menschen gegen ausbeuterische Produktionsbedingungen in den sog. Dritte Welt Ländern zu Wort melden und vor Läden, in denen diese Waren verkauft werden protestieren,

dann hat all das etwas zu tun mit der Vision einer gesellschaftlichen Ordnung, in der es gerecht zu geht. Es ist eine in Gott gründende Hoffnung, an der wir fest halten, manchmal gegen

allen Augenschein. Sie gehört zu unserem Glauben. Sie übersteigt weit unsere Realität. Und

lässt uns in dieser von Hass und Gewalt, Unrecht und Tod verschatteten Welt leben und ihr widerstehen. Und weil wir diese Hoffnung haben, können wir schon jetzt einstimmen in das Lob Gottes und werden es demmaleinst tun, wenn Gott alles in allem ist.

MUSIK VII

OLKR Dr. Eberhard Schwarz

Landespfarrer für Diakonie

Kölnische Str. 136

34119 Kassel

Tel.: 0561 1095301